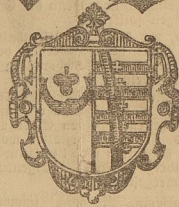


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Remden, Roda, Dabel, Ketz, Gemmo und Gabil 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeigenspaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., die zweitkleinste 20 Pfg., die drittgrößte 25 Pfg. für das Viertel, sonst nach Maßgabe. — Einmalige Anzeigen nehmen vorwärts 10 Pfg., höhere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 139

Remberg, Sonnabend, den 23. November 1918.

20. Jahrg.

Dienstag, den 26. November, von vormittags 10 Uhr an sollen im Stadthof Oppin (Durchforstung)

210 Kiefern Brett- u. Bauhölzer

und **Donnerstag, den 28. November, von vormittags 10 Uhr an**

212 rm Scheit- und Kollholz

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Sammelplatz im Forsthaus.

Remberg, den 16. November 1918.
Der Magistrat.

Auf die Veterinärmitteilung des Kreisles H. v. 26 und N. v. 26 wird 1/2 Pfund Griesz nach Probe von 24 Prozenten abgegeben.

Remberg, den 21. November 1918.
Der Magistrat.

Keine Milderung der feindlichen Bedingungen.

Berlin, 20. Nov. Alle zuerst in der Presse auftauchenden Nachrichten über erreichte übereinstimmende Milderungen der Waffenstillstandsbedingungen entsprechen nicht den Tatsachen. Keineswegs ist festzustellen: Trotz aller bereits zutagegetretenen Unzulänglichkeiten in der praktischen Durchführung der aus anferntigen schweren Bedingungen des Waffenstillstandes ist von unserer Gegenseite nicht das geringste Entgegenkommen bezeugt worden.

Deutsche Waffenstillstandskommission.
Staatssekretär Erzberger.

Vorschriften über die Entlassung der Soldaten.

WTB. Berlin, 20. Nov. Ähnlich wie genehmigt: Alle in der Heimat, in ihrem Wohnort oder ihrem Arbeitsort mit Urlaubsschein anwesenden Offiziere des Bundeslandes, Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge mit Ausnahme der Jahrgänge 1896, 1897, 1898 und 1899 sind bis zum 30. November d. J. aus dem Grenzgebiet befähigt zu werden. Sie erweisen sich bei der nächsten befähigungswürdigen Dienstreise einem Entlassungsbüro.

Die gezielte Verpflegung und Entlassungsbearbeitung dieser befreiten Soldaten ist ihren Urlaubsorten zu übertragen worden (später durch die Bezirkskommandos und Kreisämter geregelt).

Umländer, die sich vor dem 30. November bei ihren Entlassungsstellen melden, werden dort mit ihrem Jahrgang ordnungsmäßig entlassen.

Umländer der Jahrgänge 1896, 1897, 1898 und 1899 müssen sich für einen Entlassungsbüro, wenn sie ihren Truppenteil nicht erreichen können.

Der Kriegsminister. Der Unterstaatssekretär.
Schönd. Göhr.

Der Reichstag gilt als noch bestehend.

WTB. Berlin, 19. Nov. Reichstagspräsident Fehrenbach, der letzten Sonnabend von Freiburg nach Berlin zurückgekehrt ist, hat der Reichsleitung nach Besprechung mit Parteiführern und dem Mitglied der Regierung Herr Ebert nachgehende Erklärung gegeben lassen: „In der am Sonntag, den 10. November 1918 zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen im Reichstagsparlament stattgefundenen Sitzung, an welcher außer sämtlichen Mitgliedern der damaligen Regierung auch Herr Abgeordneter Dowe und ich teilnahmen, habe ich die Frage aufgeworfen, ob etwa, wie verlautet, die Auflösung des Reichstages geplant sei, und ob vorseitens derselben für den nächsten Mittwoch angelegte Sitzung stattfinden könne. Darauf erklärte der damalige Reichstagspräsident Herr Ebert, daß eine etwaige Auflösung des Reichstages noch kein Beschluß gefaßt sei, daß aber jedenfalls die angelegte Sitzung nicht abgehalten werden könne. Dagegen konnte ich noch Schlichte eine Einwendung nicht machen. Am 14. November 1918 habe ich jedoch telegraphisch angefragt, ob gegen eine auf die nächste Woche vorgesehene Einberufung des Reichstages Einspruch erhoben und eventuell dagegen Maßnahmen getroffen werden sollten. Ich erhielt die telegraphische Antwort, daß nach Festlegung des deutschen Kaiserturns und des Bundesrats als gelegentliche Körperhaft auch der Reichstag nicht mehr zusammenzutreten könne.“

Dieser Feststellung vermag ich weder in ihrem Inhalt noch in ihrer Begründung als zureichend anzuerkennen. Zwingende Rücksichten auf die gegenwärtige Lage veranlassen

mich aber zuerst, von der Einberufung des Reichstages abzusehen. Ich behalte mir dies jedoch ausdrücklich vor. Es können Verhältnisse eintreten, die sowohl der jetzigen als auch einer künftigen Reichsleitung den Zusammentritt des Reichstages als erwünscht, vielleicht sogar als notwendig erscheinen lassen. Fehrenbach, Präsident des Deutschen Reichstages.

Ohne Nationalversammlung kein Friede!

Hamburg, 21. November. Die „Neue Hamburger Zig.“ meldet aus Genf: Der „Opportunist“ berichtet: Im Anschluß an das Besondere wurde am Dienstag die Friedensfrage besprochen. Von Regierungssicht wurde erklärt, an einen Zusammentritt der Friedenskommission ist so lange nicht zu denken, als nicht in Deutschland eine aus dem Volkswillen hervorgegangene Regierung bestünde, mit der bindende Verträge abgeschlossen werden könnten. Bei allem Wohlwollen für die jetzige deutsche Regierung fehle die Sanction durch eine freie Volksabstimmung, die Präsident Wilson für alle besetzten Länder vorantsetze, um den Abmachungen Rechtsgültigkeit zu verleihen.

Der Ruf nach der Nationalversammlung.

Berlin, 21. Nov. Der Reichsregierung sind in den letzten Tagen von Soldatenkreisen der Front und der Heimat sowie von Arbeitern unzulässige telegraphische Begrüßungen und Glückwünsche zugegangen, die regelmäßig den feinen Entschluß der Abende ansprechen, sich schlußlos auf den Boden der von der Reichsregierung vertretenen Grundzüge zu stellen und sie bei der Wahrung ihrer schmerzlichen Angelegenheiten nachdrücklich zu unterstützen. Insbesondere wird allgemein die Erwartung ausgesprochen, daß die verfassunggebende Nationalversammlung so bald wie möglich einberufen werde.

Gegen den Terror.

Frankfurt, 21. Nov. Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus München: Die Vorfälle in Berlin erwidern in der bayerischen Bevölkerung starke Beforgnisse. Die Feststellung, daß die Reichsleitung mehr und mehr unter den Einfluß der den Großhändler Arbeiterkreise beherrschenden bolschewistischen Stimmung geraten könnte, läßt im Allgemeinen wie auch in Arbeiterkreisen und bis in die verantwortlichen Regierungskreise hinein wachsende Besorgnis aus. In Bayern erweise man sich gleich nach der ersten Einberufung der Reichsleitung wieder lebhaft gebührender Forderung. Die Regierung der Republik findet in ansehnlichem Maße die Unterstützung aller vorwiegend elementaren des Volkes. Auch Dr. Heim, der im Begriff ist, die alte Zentrumspartei auf demokratische Grundzüge in eine bayerische Volkspartei umzugestalten, bietet der Sozialdemokratie, soweit sie wirklich sozialdemokratisch sein will, eine weitgehende Unterstützung an, als es verlangt werden könnte, daß das parlamentarische Leben sich nach demselben richten könne. Was diesem Grundgedanken erhebt er heute in längeren Ausführungen für notwendig, die deutsche Nationalversammlung nicht in Berlin, sondern im historischen Frankfurt abzuhalten. Unter dem Druck der Entscheidung aber, die sich in Berlin vollzieht, regt sich selbst in Straßburg, deren Reichsarmee über jeden Zweifel erhaben war, der Gedanke, ob sich nicht für den deutschen Süden die Nationalversammlung in Bonn, seine Reichsleiter in die Hand zu nehmen. Man behauptet seine Zeit, sich von einer Reichsleitung, die keine Zentralregierung, sondern nur das ausführende Organ einer territorialen Gruppe bedeuten würde und kein Recht besitzt, sich die Macht über Deutschland anzueignen, um die Hoffnung auf die Wiederkehr des Friedens und eines Zeit des Friedens zu bringen zu lassen. In diesem Sinne erhebt sich in der Presse immer lauter der Ruf: „Los von Berlin!“ Die „Münchener N. N.“ schreiben: Es möchte keiner Mißgunst gewarnt werden in Berlin. Es sei eine wichtige Aufgabe für die Regierung des freien Volkstums Bayern, durch eine angeweidete Landgebung die Berliner Machthaber wissen zu lassen, daß man im Süden des Reiches nicht gewillt ist, durch die Spielereien der Berliner Exzentriker das Schicksal des ganzen Volkes aufs Spiel setzen zu lassen.

Helgoland wird nicht besetzt.

Hamburg, 19. Nov. Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet aus Berlin: Die Gefahr einer Besetzung von Helgoland durch die Entente dürfte als abzuwenden gelten. In der betreffenden Abstimmung des Reichstagsparlamentes war nur vorgesehene, daß die abgelaufenen deutschen Schiffe am 18. November spätestens in Bewegung sein müssen. Diese Abstimmung ist erfüllt worden.

Wilson — Ehrenvorsitzender der Friedenskonferenz.

Clemenceau als Präsident

Bern, 21. Nov. Das „Berner Anzeigerblatt“ meldet aus Washington: Es steht nun fest, daß Präsident Wilson in den ersten Dezembertagen an Bord eines Panzerkreuzers in Begleitung seiner Gemahlin sowie Anstalts nach Europa

reisen wird. Präsident Wilson wurde telegraphisch zum Ehrenvorsitzenden der Friedensversammlung ernannt. Permanenter Präsident ist Clemenceau geworden.

Die deutschen Verluste im Weltkrieg.

Auf Grund zuverlässiger Unterlagen kann das „L. Z.“ die Verluste Deutschlands bis zum 31. Oktober 1918 „genau angeben“. Deutschland hat 1.680.000 Tote zu beklagen. 28 vermisst werden 260.000 Mann gemeldet, wovon aber ebenfalls ein großer Teil nicht mehr unter den Lebenden rechnet wird. Die Zahl der in Feindesland befindlichen deutschen Gefangenen beträgt 400.000. Vermindert werden vier Millionen Soldaten, wobei aber eine wiederholte Zählung in den Fällen vorgelassen ist, wo ein Soldat mehrmals verwundet worden ist.

Die deutsche demokratische Partei!

WTB. Berlin, 20. Nov. Die Fortschrittliche Volkspartei und ein erheblicher Teil der Nationalliberalen haben sich mit den Unterzeichnern des demokratischen Aufrufes vom 16. Nov. 1918 auf die Grundlage dieses Aufrufes vereinigt. Die große demokratische Partei ist damit ins Leben getreten. Sie führt den Namen „Deutsche demokratische Partei“. Die Annahmesehung ist in Bildung begriffenen vorläufigen geschäftsführenden Vorstandes wird alsbald bekannt gegeben. Sobald es die Verhältnisse gestatten werden, soll ein auf breiterer Grundlage gewählter Delegiertenrat die Verfassung und die geschäftsführende Leitung der Partei unter Berücksichtigung aller deutschen Landesteile endgültig festlegen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 22. November 1918.

oo. Zum Totenfeiertag. In die trübe Novemberstimmung dieser Tage, doppelt getrübt durch den jähren Zusammenbruch unseres Vaterlandes und all seiner ansichtreichen Zukunftshoffnungen, bringt der Totenfeiertag den letzten und vollsten Akzent von Leid und Weh. Millionen deutscher Familien haben heute an Gräbern, Ätern und solchen aus jüngerer Zeit, mit Trauer im Herzen über den Verlust der letzten Angehörigen, die dem Vaterland unter klaren Himmeln zogen. Und weisse Willkür, deren das Schicksal es nicht einmal vergnügt hat, die Erde zu trennen oder anstehen zu dürfen, wo ein ihnen nachgehendes Herz zur Ruhe gebietet wird, lassen keine die Gedanken hinausziehen, weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus nach Frankreichs verwehten Weiden oder dem Reichsland über Steppen, nach der letzten Wogenlinie des Ozeans oder nach des Orients glühend-brennenden Sandwüsten. Und von vielen Völkern werden sich der hittere Schreieringen: „Macht! Macht! Macht!“

Wir wollen nicht recht in diesem Tage, der dem Gedanken der Toten gewidmet sein soll. Wollen die Erde, die ihre Stütze hat die Erbe anderer Nationen breitet, nicht durch die Fragen anfragen, die aus, die Abenden, jetzt durchfluten, wenn auch mehr als eine von uns in diesen Tagen der Toten brachten ihre stille Ruhe neben mag, und wollen wir nicht, was in dem Gedanken, daß die Toten nicht verabschiedet werden. Daß aus all dem Geseh, aus all der Zeit von ungeliebten Verhältnissen, die gegenwärtig über uns bedrücken, verabschiedet, daß kein und klar eine neue Zukunft für uns alle herbeizitern mag, unter deren Felseln wir in vollster Tätigkeit und vertrauensvollem Zukunftsglauben eines neuen Aufwachtums hinaus entgegengehen können.

Unsern Tolen aber wollen wir dank sagen für das Opfer das sie uns gebracht. Wollen am heutigen Tage mit seinen Sorgen an ihre Gräber treten und mit dem letzten lächelnden Blicken, den der sterbende Mensch zugeben vermag, den stillen Hagen schmecken, unter dem ihre irdischen Leiber ruhen. Und wollen uns trösten in dem Gedanken, daß ihre Seelen längst ihren Höheren gewonnen haben, die die Menschen freimachen von Qual und Not, von wildem Zweifel und bitterer Verzweiflung. Wollen uns trösten in dem Gedanken, daß sie verabschiedet und voll Liebe von denen auf uns niedersehen. Und wollen in den stillen Sternstunden, daß mit hereinbrechender Nacht sich ruhiges, ewiges Licht auf die Schattenshatten von irdischer Liebe und Opferlichkeit, von irdischer freier Welt und irdischer ungeliebter Verhältnisse herüberleuchtet, die Worte der Schrift lesen und verstehen lernen: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Name des Herrn!

Falsch Gerüchte. Es ist das Gerücht verbreitet, daß noch immer Lebensmittel, insbesondere Butter für Sprengstoffverwendung verwendet werden. Dieses Gerücht ist unzutreffend. Das Reichsamt für Ernährung hat auch die Zurückgabe etwaiger Vorräte von Butter, die für solche Zwecke angewiesen waren, bereits angeordnet.



Die Zukunft.

Ueber den jetzt beendeten Weltkrieg sind, wie bekannt, eine Menge Scherereien im voraus geschrieen worden; von allen diesen Voraussagen ist eine eingetroffen, weder für den Verlauf des Krieges, dessen lange Dauer und Ausbreitung niemand etwas einretenden Menschen-, Lebensmittel- und Geldmangels für möglich hielt, und schon gar nicht für seinen Abschluß.

Der Krieg hätte wohl anders verlaufen können, wenn Deutschland von 1914 mehr für eine gewaltige Speicherrammer gefordert hätte; aber hätte man sich nicht erst recht zugewandt, daß wir den Krieg im Echte führten? Vielleicht wäre dann der Krieg noch früher vom Gegner vom Saune gebrochen worden. Wir wollen nicht wieder für die Zukunft voraussetzen, da wir nun das neue Deutschland haben. Das wird irreführend. Wir wollen für die Notwendigkeiten sorgen. Und da gilt es, zuerst ein höheres Maß zu schaffen, das uns und unser Eigentum hütet, dessen Sicherheit von der neuen Volksregierung verprochen worden ist. Dieses Maß muß die gesetzliche Garantie sein für jeden Bürger, daß er in Ruhe arbeiten und die Früchte seiner Tätigkeit mit seinen Angehörigen genießen kann. Dann werden sie ihres Lebens froh sein und redlich mitwirken können, daß Deutschland die schweren Wunden überwindet, die ihm der Krieg geschlagen hat, und deren Tragweite erst beim Friedensschluß übersehen werden kann.

Ohne eine solche allgemeine Lebensversicherung an der eigenen Tätigkeit geht es nicht; die Jahre nach dem Kriege werden nicht so leicht sein, daß die moderne Leideligkeit, wie sie vor 1914 bestand, wieder einreisen kann, denn es ist nicht damit getan, daß jeder Tag seine eigene Sorge habe. Im Eigentum, Recht und Gerechtigkeit darf also eine Sorge nicht bestehen und wird sie auch nicht, wie wir hoffen, zu bestehen brauchen.

Wenn Deutschland wieder aufstehen soll, müssen wir den Nationalwohlstand fördern. Und das können wir nur, wenn wir auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben, wenn uns der Wettbewerb des Auslandes nicht tot drückt. Arbeitgeber und Arbeiter hätten den gleichen Anspruch davon. Wenn die neue Regierung die Finanzen für diese Zeitungslosigkeit deutscher Arbeit schafft, so kann sie schoner Worte des Auslandes entbehren. Diese Ueberzeugung hat sie auch selbst wohl gewonnen.

Wenn für Armee und Marine geparkt und die Steuer reformiert wird, so erhöht auch das die gewerbliche Leistungsfähigkeit, die zugleich dem Inlande zugute kommt. Aber wir wollen uns, wie gesagt, hüten Voraussetzungen für diese Möglichkeiten aufzustellen. Ihre Erfüllung ruht nicht allein bei unserem guten Willen, sondern mehr noch bei dem anderen. Niemand mag wohl die Frage auch nur erörtern, ob der Weltkrieg die Weltkarte endgültig festlegt.

Nach dem langen Kriege, der nicht nur Weltmänner sondern auch Volksträger gebracht hat, handelt es sich für jedermann um ein ungefähres Dasein. Das ist das Gebot des Tages. Die politischen Angelegenheiten wird die deutsche Nationalversammlung und die gesetzgebende Körperschaft jedes Einzelnen lösen. Das ist eine Arbeit, die nicht allein Zeit haben will, sondern auch Zeit haben muß. Wm.

Pommische Rundschan.

Das Ende des Reichstages. Nach einer antwortlichen Meldung telegraphischer Reichstagspräsident Behring nach an das Kabinett. Gehört die Reichsregierung, gegen vielfach angeregte Einberufung des Reichstages Montag oder Dienstag (Einpruch zu erheben und eventuell Maßnahmen dagegen zu treffen)?

Das Kabinett erwiderte: Infolge der politischen Umwälzung, die sowohl die Institution des deutschen Kaiserthums als auch den Bundesrat in seiner Eigenschaft als gesetzgebende Körperschaft beseitigt hat, kann auch der 19. gewöhnliche Reichstag nicht mehr zusammengetreten. **Geht. Ende.**

Burgen und Schlösser.

Amerikanische Kriegsgewinnler wollen sie ankaufen! Mander von den Millionen schweren nordamerikanischen Kriegsgewinnern mag bei der Nachricht von der deutschen Revolution wohl angeregt haben: „Jetzt kaufe ich mir ein deutsches Kaiser- oder Königsschloß! Für die Dantkes gibt es ja nur unbegrenzte Möglichkeiten, aber so einfach ist die Sache denn doch nicht, wie er jetzt noch spaltet.“

Es spricht für den gefunden deutschen Sinn, daß Burgen & der Vorfall aufgetaucht ist, mit den ehemaligen Fürstenthümern ein Gelage schloß zu machen. Dinge es nur in eine Verwendungszweck, wie z. B. in Wägen für das Volkswohl und Volksgesundheit zu bringen und ähnliches.

Es gibt in diesen auch hier Befragten, die nicht an der Welt gelassen werden können. Ein Teil der Schlösser sind bereits Staatsbesitz, werden auch zu staatlichen Zwecken verwendet und bleiben also in unedlerer einem Reichsbesitz. Auch das Reich hat zwei Kaiser-Schlösser, in Straßburg im Elsaß und in Wien.

Ein weiterer Teil der Schlösser und Burgen in Eigentum des Kron-Vermögens, gehört also zum Repräsentationsfonds der betreffenden Dynastie. Dahin gehören die Residenzschlösser in den Hauptstädten und anderer Reich außerhalb derselben. Sie bieten besonders hohen historischen und künstlerischen Wert, können also auch in einer Republik nicht ohne weiteres nach einem beliebigen Schema verwendet werden und vertragen auch nicht alle eine solche Verwendung. Es braucht in dieser Beziehung nur an das weltberühmte Schloß Sanssouci bei Potsdam erinnert zu werden. Die Frage einer finanziellen Entschädigung kann nur an der Hand der Festlegung dieses Kronvermögens entschieden werden. Der historische und künstlerische Wert ist sehr bedeutend, während von praktischer Verwendung nicht selten das Gegenteil gesagt werden dürfte.

Die Reichsregierung ist mit den Vorbereitungen zur möglichst schnellen Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung beschäftigt.

Altehand — Republik? Bestrebungen, die auf die Ausrufung der Republik als Republik hinführen, haben in Kassel Boden gefunden. Eine Versammlung von 3000 Teilnehmern sprach sich für die Republik in Deutschland aus, wenn die Entente Anzeigungsabsichten zeigen sollte.

Korfu, der künftige Aufenthaltsort Kaiser Wilhelms. In Paris ist das Gerücht verbreitet, kgl. Kaiser Wilhelm II. habe die Genehmigung nachgefordert, nach Korfu überzuführen.

Das Schicksal der I. Verlichen Familie. Der Potsdamer A. u. S. Rat hat der Kaiserin, sowohl bei der Kronprinzessin in einen Entzug zur Verfügung gestellt. Er ist ihnen geteilt worden, von ihrem persönlichen Eigentum jedoch mitzunehmen, wie sie wollen. Das übrige persönliche Eigentum wird vom A. u. S. Rat sichergestellt.

Die Kaiserin, die noch immer unter Herzogsherrschaft zu leiden hat, sitzt sich in der veränderten Verhältnisse mit bemerkenswerter Ruhe. Sie hat wiederholt dem Herren des A. u. S. Rates, unter denen sich übrigens ein früherer Flügeladjutant Oberst von Schacht befindet, ihren Dank für die entgegenkommende Erlebung ihrer Unannehmlichkeiten ausgesprochen. Inzwischen soll die Kaiserin in Holland eingetroffen sein.

Die Kronprinzessin ist mit ihren sechs Kindern wieder nach ihrem Besitzum Göttingen übergesiedelt. Auch sie dürfte in den nächsten Tagen Deutschland verlassen und wahrscheinlich nach Dänemark reisen. Freitag abend hielt die Kronprinzessin im Göttingen eine allgemeine Andacht ab, an der sämtliche Hofangestellte teilnahmen.

Ueber den zukünftigen Wohnsitz der Brüngen und Prinzessinnen des künftigen Kaisers ist noch nichts Endgültiges festgestellt. Prinzessin Friederich ist von der Front nach Potsdam gekommen und hat mit den Eltern des dortigen A. u. S. Rates die Angelegenheiten besprochen. Er hat auch die Verhandlungen über die Ausreise der Kaiserin geführt.

Ernährungsbedingungen für den Eintritt in den Arbeiter- und Soldatenrat. In Bayern hat der Arbeiter- und Soldatenrat die Führer der christlichen Bauernbewegung um ihren Eintritt in den Arbeiter- und Soldatenrat. Man bot ihnen 50 Sige an. Die Herren Dr. Heim und Dr. Schillingbauer stellten zur Bedingung, daß die neue Regierung die gewalttätige Requisition der Lebensmittel aus dem Lande verbiete, daß der verfassungsmäßige Zustand, den eine Nationalversammlung schafft, von der neuen Regierung und dem provisorischen Parlament als gesetzlich anerkannt wird. Daß die Wahlen sobald als möglich ausgeschrieben werden und frei von jedem Terror bei voller Rede, Versammlungs- und Pressefreiheit erzwungen ein Recht von Prozeduren für die praktische Durchführung der Lebensmittelversorgung, Bekämpfung der Transportmittel, Schutz gegen Schleihhandel, Hamsterer, Raub, Plünderung, Anweisung der Distriktsbehörden u. dgl.

Das Zentrum und die kommende Nationalversammlung. Zur Vorbereitung der Wahlen für die Nationalversammlung hat die Zentrumspartei in Berlin ein Generalsekretariat eingerichtet, das von dem Abgeordneten Dr. Richter geleitet wird.

Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses wenden sich in einem besonderen Aufrufe an die Arbeiter, Soldaten und Matrosen, die Zentrumsmitglieder sind, und fordern sie unter Hinweis darauf, daß die Arbeiter- und Soldatenrat der Ruhe und der Ordnung dienen wollen, auf ihre Pflicht hinzuwirken, die anwesenden Abgeordneten niederzusetzen und die Beamten und Bediensteten in ihrem Bestreben, den geordneten Gang der Dinge zu sichern, zu unterstützen.

Die Nationalversammlung gelöst. Auf Anfrage in einer Versammlung von Pressevertretern

gab der Volksbeauftragte Dr. Landsberg Aufklärung über Fragen der Politik.

Er ist überzeugt, daß die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung im Januar erfolgen werden. Sie würden keine Minute länger hinausgeschoben, wie die notwendigen Vorbereitungen es fordern. „Ich sehe und halte mit der konstituierenden Nationalversammlung, und meine Kollegen in der Regierung stehen auf demselben Standpunkt.“

Die Wahlvorbereitungen zu treffen ist Sache des Reichsamts des Innern, das unter der Leitung eines Bürgerlichen, des Staatssekretärs Dr. Breuß steht.

Die einflussreiche Reichsministerialdirektion hat sich in Stadt und Land das höchste gleiche Maßstreben. Es wird keinerlei Ausnahmen geben.

Der neue Eisenbahnminister für die preussische Eisenbahngesellschaft ist der bisherige Reichsministerialdirektor Hoff. Schon für die allernächste Zeit sind bedeutende Maßnahmen auf dem Gebiet der Dienstleistungen und Einkommensverbesserung für Beamte und Arbeiter zu erwarten.

Originalien.

Dr. Heinrich Schindler. Der schon mehrfach erwähnte Offizier Friedrich von Schindler lernte auf der Reise von Kissingen nach Berlin eine 19jährige Dame aus Berlin kennen, der er sich als Mitglied eines auf Urlaub und Sohn eines reichen Fabrikanten, der über 800 Arbeiter beschäftigte, vorstellte. Unter gleichen Vorwänden wußte er sich das Vertrauen der Eltern des Mädchens zu erwerben, so daß es zur Verlobung kam und die Hochzeit auf Weihnachten festgesetzt wurde. Vor wenigen Wochen erwiderte er sich von den Deuten circa 1650 Mark bares Geld, bis sich auf Nachforschungen herausstellte, daß B. verheiratet und Vater von 6 Kindern ist. Dr. Schindler in Gotha verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten sowie zu 2 Jahren Ehrenhaft.

Aus aller Welt.

Das Bringenbar Heinrich von Preußen weist seit voriger Woche in Grünhof, Kreis Gumburg, auf dem Gute des Herzogs Friedrich Ferdinand. Das Ziel bei seiner Abreise von Kiel war Semmerath; weil jedoch die Frau-Prinzessin Heinrich unterwegs durch ein Verstoß verletzt wurde, mußte sie nach Grünhof. Am Freitag erkrankte dort eine Erbinde von acht Mann, um das Auto des Bringenbar zu rezentieren. Die Leute waren sehr höflich und der Bringenbar antwortete sich auf das freundlichst mit ihnen. Er erklärte, daß er sich der Stadt unterwerfe, und lieferte seinen Kraftwagen aus. Er überließ die Kasse nach Semmerath.

Winterboten am Rhein. Aus dem hohen Norden trafen dieser Tage die ersten Schneewellen als frühzeitige Winterboten auf dem Rhein ein und späten in schmerzlichen schlagenden Flug die über der Wasseroberfläche nach sich aus.

Mittelalterlicher Tod. Dieser Tage sollte der Schmiedemeister Niels aus Nissen in Elft beerdigt werden. In letzter Stunde wurde aber die Beerdigungserlaubnis zurückgezogen und die Beerdigung gestrichelt. Der plötzliche Tod dieses jungen Mannes hatte Veracht erregt. Der Verstorbene hatte am Abend vor dem Beerdigen in einer Schankstube 12-14 Groggen genossen. Da auch den übrigen Teilnehmern das Grogglage über bekommen ist, nimmt man an, daß in dem Raum Weichhölzer oder sonstige giftige alkoholische Bestandteile enthalten gewesen sind.

Wanderfall. In einem Hause der Berchtesgauer in Altona sind zwei mit Gewehr- und Revolvere Salaten in einen Zimmern einbezogen, haben den Zuhörer, einen alten Zimmern- und Kassenempfänger, entleert und ihm 900 Mark bares Geld, das er in einem Briefchen bei sich ruhr, geraubt. Der Versteuerte ist durchwühlig verarmt. Die Angreifer dürften sicher darüber unerschrocken gewesen sein, wo der alte Mann kein Vermögen aufbewahrt.

Im Referat erschienen. In Barmbeck wurde der 13jährige Sohn eines Holzbauers, an er hinter der Gardine auf die Straße blühte, von einer Matrosen-Parouille

Der Lebensmittelminister Europas.

Der amerikanische Lebensmittelminister Hoover, reist am Sonntag an Bord des Dampfers „Olympic“ nach Europa ab, um das Problem der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung von Frankreich, Belgien und den Ländern der Mittelmächte sowie des nördlichen Ostens zu studieren. Es ist erinnerlich, daß in der letzten Note der deutschen Regierung an Lanfing der Wunsch ausgedrückt wurde, Hoover möchte nach Europa kommen und die Ernährungsfragen regeln.

Lebensmittellieferung nach dem Westen sind von Berlin abgegangen. Die Lebensmittellieferung sollen zur Verpflegung der zurückziehenden Truppenmassen dienen. Dadurch soll auch einwärtigen in Flüchtlingslager vorgebeugt werden. In Belgien sind große verpackte Lebensmittelvorräte aufgefunden worden, die der Truppenverpflegung dienlich gemacht werden. Man rechnet damit, daß die große Welle der Truppen in drei Tagen Berlin erreichen wird.

Senderien über Ernährungs- und Schindfragen.

Arthur Henderson wies in einer Rede in Esthham auf die Notlage der Millionen hin, den gescheiterten Feind mit Lebensmitteln zu versorgen. Er sagte, es freute ihn, mitteilen zu können, daß bereits Beamte aus England abgereist seien, um einer Konferenz beizuwohnen, die sich in erster Linie mit der Lebensmittelversorgung und dann auch mit der Befreiung von Hungerleidenden beschäftigen würde, die nötig seien, um den Menschen Arbeit zu verschaffen. Er erklärte ferner, daß diejenigen, die die Kriegsgesetze verletzen hätten, vor einem Gericht angeklagt werden sollten. Er sei aber nicht dafür, daß man einen U-Boot-Kommandanten anklage, während der Kaiser frei bleibe, oder daß ein General von der Front vor die Schranken des Gerichts gebracht werde, während der Kronprinz frei ausgehe. Man müßte an der Spitze beginnen.

Die großartigen Grundstücke des ehemaligen Berliner Schlosses werden freigegeben auszukommen, ist z. B. wichtig nicht so leicht, wie es scheinen mag, ist z. B. wichtig. Einmal ist ein beträchtlicher Teil der Schlösser und Burgen fürstlicher Privatbesitz, kann also billigerweise von den Eigentümern befreit werden. Auch wenn sie unter Verwaltung der Birosisten stehen. Dahin gehören das Neue Palais bei Potsdam, das Palais des alten Kaisers und Kaiser Friedrichs in Berlin, die berühmten bayerischen Königsschlösser, die Wartburg bei Eisenach und manches andere. Altes sind haben nicht selten die Staatskassen unterhalten und Erhaltungskosten geleistet, so daß diese Lasten näher zu prüfen wären. Aber zugunsten auch auch unter diesen nicht viel, sie sind ja auch vielfach nicht bebaut. Und nur ein Rabob könnte sich aufstellen als Schlösser eines alten Königshaus.

Vielleicht noch schwieriger dürfte die Ordnung der soth-erdinge sein, die nicht nur als Kaufhäuser, sondern auch für die Geschäftswelt der Residenzstädte durch den dadurch veranlassenden Verkehr von erheblicher Bedeutung sind. In den allernächsten haben die fürstlichen Anwärter beträchtliche Besitztümer aus ihren Privatmitteln geleistet, die z. B. beim Opernhaushalt in Berlin in manchen Jahre mehr als eine Million Mark betragen. Es sind bei Burgen, Schlössern und Hofstätten überall große Interessen der Kunst und Wissenschaft zu wahren. In der neuen Reichsregierung ist ja Herr Sandberger Minister für diese Angelegenheiten.

Denkmal für den Schloß nach, daß zum heftigsten Feind des Kaisers Wilhelm das Schloß Agillon auf der griechischen Insel Korfu und Schloß Hroffe in Lothringen gehören.

Die Museen, Sammlungen sind fast überall Staatsbesitz. Diese große Institute sind auch bei den Berliner Besitzständen nicht in Mitleidenschaft gezogen. Das Unterrichtsgebäude ist äußerlich durch Gänge beschützt worden.

erschaffen. Der Matrose soll zur Verantwortung gezogen werden.

Der Reichthum der armen Witwe. Eine etwa 80 Jahre alte Witwe aus Oberhausen, die in den kümmerlichen Beschäftigungen von der sie den meisteilen Menschen gerathen hat, mußte dieser Frage da sie erkannt war, ins Krantenhaus übergeführt werden. Bei der Verzeichnung ihres Vermögens wurden daran verzeichnet ungefähr 8000 Mark, davon 2000 in Gold, gefunden.

Ungemessene Soldateneinkünfte in Preußen. Die Soldaten erhielten täglich 7 Mark Lösung, die Soldaten aber, die eine rote Wunde trugen, also in besonderem Auftrage des Arbeiters und Soldatens arbeiten, erhalten eine tägliche Lösung von 12 Mark. Besondere Führergehälter fallen weg. Sie werden in gleicher Weise wie die Mannschaften bezahlt.

Edlich verunglückt ist im Vertrauenssachse des Telegraphischen Steinhilfenbauvereins der 17jährige Bergarbeiter Hermann Bahhüter aus Wilmshausen, daß er zwischen zwei Förderwegen getödtet wurde.

Für 100 000 Mark zu verkaufen. Wegen Anschaffungen auf einem Güterbesitz sind vier Ackerstücke veräußert worden. Der durch die Schenkungen entstandene Schaden soll 100 000 Mark betragen.

Soldaten gegeneinander. In Königshütte wurde durch eine Razzia eine „geheimen Versammlung“ in der alten Sternsäge Mühle gemeldet. Es war dies ein Irrtum, denn in der Mühle befand sich eine Schießwaffenbesitzung des A. und S. Rates. Der Irrtum hatte die Folge, daß die gesamte Schießwaffe nach der Mühle abzurufen, es dort zu einem bedauerlichen Schießen kam, bei dem drei Mitglieder der Schießwaffenbesitzung getroffen wurden. Ein Matrose und ein Infanterist waren sofort tot.

Entwärtung der Großbetriebe.

Das Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie stellt die Forderung auf, daß die großen lebenswichtigen Betriebe sofort als Nationaligentum erklärt werden sollten. Das Blatt zählt als solche Betriebe auf: die Bergwerke, die Schmelzen und verwandte Industrien, die Textilindustrie, die Werke der chemischen, der Nahrungsmittel-, der elektrischen und der Lederindustrie.

Volksleben und Wirtschaft.

Die Lohnzahlungen hatten in der letzten Woche mehrfach mit Mangel an flüssigem Geld zu kämpfen, so daß eine Verzögerung in die Höhe übernommen werden mußte. Es lag also keine Zahlungsfähigkeit, sondern nur eine technische, schnell besetzte Schwereit vor. Für alle solche Möglichkeiten ist die Mitarbeit der alten geschulten Beamten gar nicht zu unterschätzen.

Der Mäcker der Truppen aus dem Westen geht bereits in geistreichem Tempo, dank der meist befristeten strengen Ordnung, vor sich. Auch über die Unterbringung der großen Garnisonen des Reichslandes ist bereits verfügt worden. So kommen die 50 000 Mann aus Straßburg nach Thüringen, nach Erfurt. Bei diesen gewaltigen Transporte ist der pünktliche Zugverkehr auch auf den Strecken, an welchen er besteht, beim besten Willen nicht genau einzurichten, und ein Zug, der nicht unbedingt erforderliche Wagen in sich in diesen Wochen mehr wie je anquartiert. Es ist ja aber nur vorübergehend, und das gleiche gilt für die erforderlich werdende Unterbringung der Heimkehrenden. Selbstverständlich ist es, daß jede Familie ihre Angehörigen zunächst bei sich zu haben wünscht, und die Kriegsgenossen Paare werden sich um so lieber bei Verwandten einrichten, als es an

Einstichtungsgegenständen fehlt. Auch können die jungen Frauen den Mäthern und Schmelzmännern einwilliger noch recht fleißig sein. In gemeinsamer Haushalt ist, was bei anderen Irredueanteen, billiger. Die Chemiker können sich dann auch eher in Ruhe eine neue Beschäftigung suchen.

— **Amerika will und kann helfen.** Die Zusage des nordamerikanischen Präsidenten Wilson, uns mit Lebensmitteln auszubehelfen, kann uns so leichter aus dem Gefahre werden, als die anderen Irredueanteen, in den weiten amerikanischen Korngeländern, auch in Kanada, Argentinien, Australien, eine reiche gewesen ist. Ebenso ist an Fleisch, Hülsen, Konerven kein Mangel. In Erwartung des Friedens sind längst große Vorräte zum Versand nach Europa aufgeschafft.

Die Bedingung der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Deutschland hat der Präsident schon früher ausgesprochen, und sie ist auch von englischen Ministerpräsident Lloyd George sehr deutlich betont worden. Er hat nur allem Nachdruck hervorgehoben, daß die klaren Grundzüge des Rechts gerade deshalb überall hochgehalten werden müssen, weil der Geist der Revolution heute in der Luft liegt. In Deutschland ist jetzt überall die Staatsform umgewandelt, selbst in den freien Städten, die schon Republiken waren aber das alte Recht ist nicht anzutreten.

— **Die Freigabe von täglichen Bedarfsartikeln.** Die bereits mit der Aushängung des Beschlusses Metallale eingeleitet hat, soll sich bald weiter vermehren. Am dringlichsten wird wohl im Hinblick auf die Jahreszeit Leder und Filzmaterial für Kleidungsfabrikanten benötigt. Allerdings sind gerade bei diesen Gegenständen des täglichen Bedarfs die Schwierigkeiten groß, aber es wird sich doch wohl etwas tun lassen. Auch aus Amerika können viele Artikel herbeigekommen, denn an generellen Erzeugnissen besteht dort kein Mangel. In Kopenhagen z. B. sind alle Läden längst mit amerikanischen Waren gefüllt. Ein allgemeiner Preisrückgang in Lebensmittel und in Industrieprodukten steht also vor der Tür.

— **Der grüne Tisch der Kriegesgesellschaften.** Von dem so manchen gar zu übertrieblichen Verwendung in die deutschen Hände gegeben ist, tritt nun in die letzte Periode seiner Tätigkeit ein. Ein plötzliches Abbrechen dieser Tätigkeit ist nicht möglich, aber es besteht wohl Uebereinstimmung darin, so bald wie möglich Schluss zu machen. Das Personal der Gesellschaft wird wohl noch lange an ihre Klubstellen, über die so oft im Reichstage und in den Zeitungen gesprochen wurde zurückzudenken, aber im allgemeinen wird niemand den Kriegesgesellschaften und Weintern eine Ernte nachweinen.

— **Kriegesfähige und Heilkräftige.** So mancher Kriegesfähige scheidet aus dem Herdendienst aus, krank und elend; eine weitere Lazarettbehandlung hatte nicht den erwarteten Erfolg; die ihm zuerkannte Rente ist bescheiden und unzureichend. Jetzt steht er dem rauhen Leben gegenüber und soll wieder hinein in des Tages Irrsinn, hinein in die Beschäftigung er hat George, ob er mit keiner angelegenen Gesundheit den Kampf um die tägliche Brot beschaffen kann. Da ist es die Kriegesfähigenfürsorge, die ratend und helfend ihm beistht. Durch die großzügige, aber das ganze Reich und darüber hinaus sich erstreckende Organisation der Abteilung Heil- und Anstaltsfürsorge des Zentralkommissars vom roten Kreuz ist die Kriegesfähigenfürsorge in der Lage, ihre Pflichten gegenüber den in den besetzten Ländern verbliebenen unterzubringen. Durch bestmögliche Anordnungen wurden Vergünstigungen erwirkt für den Bezug und Gebrauch

der Heilmittel, für ärztliche Behandlung und für Unterkunft und Verpflegung. Dagegen ist in der Art die Unterbringung eines Kriegesfähigen in einer Heilanstalt als für die Genesung notwendig, so mündet sich der Kriegesfähige am besten an seine zuständige Fürsorgestelle. Diese läßt kein Mittel unversucht, um diese für zu ermöglichen. Wenn nötig, übernimmt sie selbst einen Teil oder auch in besonders bedürftigen Fällen die ganzen Kosten. So ist es durch einschüchternde Entnahmen der Kriegesfähigenfürsorge mit dem roten Kreuz bis jetzt gelungen, schon vielen Kriegesfähigen Heilstätten zu vermitteln und sie wieder arbeitsfähig für die Mäthen des Alltags zu machen.

— **Wer arbeiten will, soll Arbeit haben.** Dieser markante Satz aus dem Auftrage des Volksministers zur Kennzeichnung der Arbeit zu „ausdrücklichem Vorschlag“ verheißt, ist eine wohlgemeinte Mahnung an die Arbeitssuchenden, an denen es in solchen aufgegebenen Zeiten niemals zu fehlen pflegt. Einwendungen wegen „nicht passender Arbeit“ sind also nicht richtig.

— **Geatretete darf bis 15. Dezember gekleidet werden.** Nach der Staatensicherungsordnung ist die Ausrüstung von Geatreteten zu Geatreteten nur bis 15. November zulässig. Da infolge des allgemeinen Arbeitermangels und der Grippeerkrankungen die Herbstbekleidung vielfach noch nicht beendet ist, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes angeordnet, daß Wintergeatretete zu Geatreteten noch bis zum 15. Dezember gekleidet werden darf.

— **Berlin, 12. November.** Die Postpost des Frankfurter Nachrichtenbüros hat ihre erste Fahrt mit Post nach Berlin angetreten und der Reichsregierung wichtige Nachrichten übermittelt.

Vermischtes.

Unter brandenburgischem Dach.

Es ist eine eigenartige Fügung, daß Wilhelm II., der zurzeit in Wien in fremder Lande gefunden hat, demnach heute in huchstäblichen Sinne des Wortes von sich sagen kann, er habe Wast unter einem brandenburgischen Dach gefunden. Dem Großen Kurfürsten-Berliner gehörte die Wohnung, bei Dult in Ammerongen, das der Grafen benötigt, nach sich nämlich ein Badegeschäft, dessen Holz von Büchen aus dem Grunewald stammt, die einst einem Vorfahren Wilhelms von Hohenzollern gehörten. Diese Büche waren ein Geschenk des Großen Kurfürsten an seinen persönlichen Freund, den holländischen Grafen van Heeren, damaligen Gesandten der holländischen Generalfürsten in Berlin und Eigentümer von Ammerongen. Ludwig XIV. hatte das Rasell Ammerongen, in dem er auf seinem Grabungsgrab durch Getrocknet lag, zur über Nacht hatte, teilweise niederbrechen lassen und nur wenige Gemäher — darunter auch sein Schlafzimmer — blieben von den Flammen verschont. Beim Wiederaufbau des Schlosses aber fanden, wie gesagt, Käufer aus dem Berliner Grunewald passende Verwendung in der Dachkonstruktion.

Die sich geopfert...

Wenn nun die Augen derer auf uns schauen, Die sich geopfert für der Helmat Glück, Begegne unser dankendes Vertrauen Dem Heidenblut.

Wohl läßt ihr Opfer nimmer sich verbieten —, Duviel unglückbar Großes schließt es ein —, Doch nie lie unser Innerstes vor ihnen Verjagt und klein.

Die Kinder Klingschröms.

Roman von Wilhelm Jordan.
6. Kapitel.

Endorf lag vor seinem Schreibtisch, dessen Schulstuden sämtlich aufgezogen waren, und brühte nach mit nachdenklichem Gesicht vor ihm.

„Hier ist der Revolver nirgend“, sagte Endorf. „Sie wissen doch so gut Bescheid über meinen Sagen, Brösche. Sie müssen sich doch erinnern, ob Sie den Revolver damals vernichten, als ich mit dem Leutnant von Hartlingen die Wästen befehen und auf dem Tisch dort hatte liegen lassen. Ich machte den Herrn von Hartlingen gerade auf diesen Revolver noch befehen auf dem Tisch.“

„Daher Herr Endorf, ich denn selbst noch in der Hand gehabt an jenem Abend?“ — „Ich glaube nicht, ich kann mich jedenfalls nicht erinnern. Aber ich sagte ihm, er sollte sich den Revolver annehmen.“

„Der Herr Leutnant erinnert sich aber auch nur, den anderen, der noch da ist, gesehen zu haben. Und ich habe ja wohl den Revolver am nächsten Morgen auch vernichtet, glaubte aber, Herr Graf hätten ihn anderswo aufgehoben. Weil Herr Graf nicht sagten, er doch nicht in die Tropfen, und es sollte ein türkisches Dösch an die Stelle kommen.“

„Aber das weiß ich doch genau, daß ich den Revolver nicht herabgenommen habe, wenn er also nicht da ist, muß er geradezu gestohlen worden sein!“

„Der Graf? Wie wäre das möglich? Der Wido trifft zwar, aber ich halte ihn für einen ehrlichen Menschen; aber um beiden kommt niemand in die Wohnung — und ich — Herr Graf, ein Auge ab ich darum, wenn der Revolver wieder da wäre.“

„Nun! Und beide verdächtige ich nicht, daß ich selbstverständlich. Es ist ja auch unwahrscheinlich, daß ein Dieb gerade den Revolver annehmen lassen sollte, wenn einer überhaupt ihre ernachrichten würde es stehen so genau andere Sachen, herum, die kostbarer sind. Und doch — wo kann er sein?“

Die Kinnel im Entree wurde scharf gezogen. „Dort ist Beside annehmen?“ fragte Brösche. — „Nur den Leutnant von Hartlingen.“

Im nächsten Augenblick trat Bernhard in das Zimmer. „Stimmen reichte ihm Endorf die Hand entgegen. „Ich komme direkt von Wobbit“, sagte Bernhard; „heute bin ich wieder, dieser Mensch, der kommt, hat eine Frau, die in der Welt neben keiner einen etabliert hat. Ich habe hier eine entzückende Frau untergebracht.“

Endorf war aufgesprungen. „Aber das ist eine Entzückung, die hoffentlich nicht in die ganze Angelegenheit bringt, rief er. „Erzähle, erzähle — was kam weiter heraus?“ — „Leider nichts als eben diese Tatsache. Außer der

Dame wohnen nur zwei Geheimratsfamilien in der Villa, von denen die eine bereits ist und die andere gerade am betreffenden Abend ausgehen war.“

„Aber die Person — sie hatte wahrscheinlich noch andere Beziehungen?“ — „Es ist politisch festgestellt worden, daß das nicht der Fall war. Dagegen gibt die Person ohne weiteres zu, daß Sarwitz sie vor vier Wochen in ihrer jetzigen Wohnung etabliert habe, nachdem sie auf seinen Wunsch von Potsdam, wo sie sich früher aufhielt, nach Berlin verzogen sei. Sie gibt auch zu, daß sie Sarwitz am Abend des Monats verließ, und daß er gewöhnlich um 10 Uhr gekommen sei. Der Sauf hat sie nicht gehört haben, und das ist auch möglich, da ihre Wohnung auf der Gartenseite der Villa liegt und unter ihr von einer zu Sarwitz geliebten Geheimratskoffer Klavier gespielt wurde.“

„Nun, man wird natürlich über das Vorleben der Person weitere Erkundigungen einziehen, und da wird sich wohl irgend ein eifersüchtiger Nebenbuhler ergeben. Deine Nachricht ist von höchster Wichtigkeit, Bernhard, und ich danke dir dafür. Soll ich dank, nun wird man sich doch wieder vor den Menschen setzen können!“

Das hält bei ihm nicht gefordert und gefüllt. „Georg, denn wenn sich auch niemand vor Verleumdungen schützen kann, entgegenzetreten soll man ihnen doch.“ — „Du hältst dich predigen, du weißt nicht, wie einem zu Mute ist, der auf jedem Gesicht unmaßig die angenehme Bräse liegt: ja mein Lieber, gelochten hast du zwar gerade noch nicht, aber einen Menschen totgeschossen hast du wahrscheinlich doch.“

Bernhard schüttelte den Kopf. „Es verlegte ich, daß Endorf immer nur von sich sprach, und nie mit einem Worte die Person erwähnte, die ich so sehr liebte. Ich werde fernerer betreten und konfrontiert wird als Endorf. Sobald man erst einmal die Vermutung ausgesprochen hatte, daß ihr Werk durch ihre Heilhaber erschossen worden sei, war ihr Ruf für alle Zeit vernichtet. Das mußte Endorf doch fühlen, so gut wie Bernhard es empfand. Der Verdacht allein konnte Endorf nicht zum Wünder humpeln, der er nicht war, er genigte aber, um als unglücklicher Schatten auf Bernhard Sarwitz hatten zu bleiben. Dachte Endorf nicht daran, oder wollte er nur nicht davon sprechen? Und wie stand er überhaupt bei jungen Witten gegenüber? Die Irene beschäufte Bernhard, sag an, was du willst. Seine Lippen wagten nicht, die direkt an den Freund zu richten, aber er wurde die Antwort in Endorfs Bismarck zu lesen. Und daß er sie nicht finden konnte, lag ihm wie eine schwere Last auf der Seele.“

7. Kapitel.

Unter großer Beteiligung einer teils weniger teils teilnehmenden Menschenmenge hatte die Belegung des Baron Sarwitz stattgefunden. Es hieß auf die Häufige

Feier folgenden Tage sah Brunschild wieder in ihrem Vouloir dem Remin, auf den besten Platz, auf dem sie das faun einer Woche Endorfs Besuch erwartete. Heute erwartete sie ihn nicht — sie mußte ja, er durfte nicht kommen, er mußte jede Anwesenheit vermeiden, um sie und sich nicht noch mehr zu konpromittieren. Es war feinfühlig und taftvoll, daß es er vernied, ihr auch heimlich irgend ein Zeichen des Verhältnisses zuzukommen zu lassen — er war eben ihr immer korrekt, denn er mußte überzeugt sein, daß sie seinem Gerücht nicht glaubte, welches ihm in Zusammenhang mit dem Tode des Barons brachte. Nein, sie glaubte jenem Gerücht nicht — und doch — so ganz Unmögliches erhoffte daselbst nicht. Sarwitz war heftig und unermüdet — war es unbedenklich, daß er Endorf, den er unermüdet aus seinem Zuge treten sah, beleidigte — was es unbedenklich, daß —

„Brunschild sprang auf. Nein, nein, nein, es war nicht so, es konnte nicht so sein! Sie schritt zur Tür, sie wollte zu ihren Willern, wollte ihren eigenen Gedanken entfliehen. Vor der Portiere stand sie wieder zögernd still. „Eine Angst überfiel sie, und in einem Menschen zusammen zu sein, und wären es auch die Heften. Was wüsten ihre Brüder wissen? Nichts — nichts.“ — Sie falt wieder vor dem Roman zusammen. Sie dachte an Endorf, den sie heute bei der Belegung gesehen hatte. Körnlich und falt war ihr bezeugt. Er konnte und durfte ja nicht anders. Aber was es möglich, sich so zu beherrigen? Mühte sie nicht ebenso wie er fürchten und vermeiden, die Aufmerksamkeit zu erregen? Und dennoch hatte ihr Blick ihn gesucht, wieder und wieder, sie konnte eben nicht anders, doch nicht ein einziges Mal war ihr Auge dem feinen bemerkt. Und dann, an jenem Abend, hätte er nicht in Belegung des Wirtes wiederfahren können, ja wiederfahren müssen? Warum tat er es nicht? Warum ließ er sie allein mit diesem Hartlingen, den sie seit Jahren nicht gesehen hatte, der ihr fremd war. Fremd? Nein, das war nicht das rechte Wort; aber Endorf gehörte doch damals an ihre Seite. Sie schauerte, wenn sie an jene Nacht zurückdachte, und der gleiche Stoff des Toten stand plötzlich vor ihrer Erinnerung, alle anderen Bilder verdrängend. Ja, er hatte sie erkannt und erkannt — aber nun hatte der Tod seine verheißene Hand auf den Nacken gesetzt. —

„Nichts und ihre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!“ flüsterte Brunschild unwillkürlich, und etwas wie Mitleid mit dem Manne, der u. mitter im Leben lieh, und vom sähem Tode hinweggerafft wurde, überfiel sie. Sie war ja stolz gewesen, einen Schmer zu bewahren, den sie nicht empfand; aber Mitleid und Groll hatten sie dennoch empfangt, als sie dem Toten gegenüber stand, und Mitleid und Groll erschütterten sie jetzt wieder, während sie an das Grab dachte, das sich nun über ihm geschlossen hatte.

Fortsetzung folgt.

